

Literatur und Homosexualität – Hans Mayer: *Außenseiter* und Thomas Mann: *Tod in Venedig*.

Vorbemerkung: Dieser Text entstand ursprünglich zur Vorbereitung auf mündliche Prüfungen und war nicht zur Veröffentlichung – noch nicht einmal zur Abgabe beim Dozenten – bestimmt. Bis auf Korrektur der offensichtlichsten Rechtschreibfehler wurde der Text in seiner Original-Gestalt belassen. Soll heißen: Sorry für kleine Holperereien.

„Der versöhnte Zustand annektierte nicht mit philosophischem Imperialismus das Fremde, sondern hätte sein Glück daran, daß es in der gewährten Nähe das Ferne und Verschiedene bleibt, jenseits des Heterogenen wie des Eigenen.“¹

Außenseiter

Den Ausgangspunkt von Mayers Betrachtungen bildet die Feststellung des Scheiterns der (bürgerlichen) Aufklärung², das sich insbesondere auch im Umgang mit dem Fremden, dem Andersartigen erweist. Dieser Aspekt des Scheiterns ist nach Mayer im universalistischen Konzept der Aufklärung angelegt, deren Ziel (die formale und/oder materielle) und Prämisse (Menschenrechte) die Egalität aller darstellt. Aufklärung richtete daher ihren Blick zumeist auf das Kollektiv, durch dessen Befreiung auch das einzelne Subjekt befreit werden sollte. Die besonderen Bedürfnisse und Veranlagungen der Einzelnen sind in dieser Befreiung nur insofern berücksichtigt, als sie mit den Bedürfnissen der Allgemeinheit vereinbar sind.

Letzteres gilt aber nicht für die Bedürfnisse des existentiellen Außenseiter, die Mayer im Gegensatz zu den intentionalen Außenseitern definiert.³ Während der intentionale Außenseiter durch sein Verhalten sich von der Gesellschaft sondert und durch eine Änderung desselben wieder in diese integriert werden kann, ist dies dem existentiellen Außenseiter nicht möglich. Die drei von Mayer benannten Gruppen: Frauen, Juden und Homosexuelle sind durch existentielle Merkmale – soll heißen: Merkmale durch die sie in ihrer besonderen Subjektivität definiert werden – vom Rest der Gesellschaft getrennt. Der konvertierte Jude bleibt für die Anderen ebenso Jude, wie auch der verheiratete Schwule oder die nach den Maßstäben der Männerwelt erfolgreiche Frau ihre existentiellen Stigmen behalten.

¹ Adorno, Theodor W.: Negative Dialektik. Frankfurt am Main 1973, S. 192.

² Vgl.: Mayer, Hans: Außenseiter. Frankfurt am Main 1981, S. 9.

³ Vgl.: Mayer, a.a.O., S. 13ff.

Mayers Begriff des existentiellen Außenseiters erweist sich in mehrfacher Hinsicht als problematisch. Zum einen erscheint es fragwürdig, die weibliche Mehrheit der Bevölkerung zu Außenseitern zu erklären. Zum anderen stehen die Implikationen des Begriffs „existentiell“ im Widerspruch zur soziohistorischen Bedingtheit der Diskriminierung. Insbesondere Homosexualität wird erst im Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft eine Bedrohung für die herrschende Ordnung, die von keinerlei Seite Abweichungen von der Norm tolerieren kann. Im Feudalismus dagegen gehörte zu den Privilegien der Obrigkeit auch das Recht auf eine gewissermaßen sittenwidrige sexuelle Praxis. Im Gegensatz zu den Frauen, die bereits seit Beginn des abendländischen Kultur verschiedensten Formen der Diskriminierung unterliegen, wird der Homosexuelle als Sozialtypus erst im 19. Jahrhundert gleichsam erfunden.

Einzig die gesellschaftliche Praxis rechtfertigt Mayers Unterscheidung: Angehörige der benannten Gruppen werden auch in Zusammenhängen in denen diese Gruppenzugehörigkeit ohne Belang ist, als solche gekennzeichnet. Auf eine Änderung der gesellschaftlichen Praxis zielt Mayers Buch. Auch nach ihrem Scheitern sieht Mayer im humanistischen Denken der Aufklärung das Potential zu einer derartigen Änderung. Sein Anliegen ist es daher, durch eine phänomenologische Betrachtung der Außenseiter diesen Gehör zu verschaffen. Insofern es um partikuläre Erfahrungen geht, ist die Literatur als Verarbeitung individuellen Erlebens die geeignete Quelle einer derartigen Betrachtung.

Im Feudalismus erkennt er in Marlowes *Edward II.* das erste Drama mit „homosexuellem Gehalt“. In der bürgerlichen Gesellschaft sieht Mayer primär zwei Alternativen für den Homosexuellen: Gleichschaltung oder Skandal. Unter dem Ersten ist eine Anpassung an die gesellschaftlichen Normen durch Verzicht auf lebenspraktische Konkretisierung des Begehrens oder das Führen eines Doppellebens zu verstehen. Ein Weg, wie ihn Hans Christian Andersen, Tschaikowski oder auch Thomas Mann gingen. Den Skandal, das heißt die Konfrontation mit der Gesellschaft, wählten u.a. Oscar Wilde, Rimbaud und – in der Beziehung mit Letzterem – Verlaine. Ein weitere Alternative manifestiert sich für Mayer in Jean Genet und seinem Werk. Die Akzeptanz der eigenen Homosexualität als identitätstiftendes Merkmal.

Thomas Mann: *Tod in Venedig*

Im Folgenden sollen am Beispiel von Thomas Manns *Tod in Venedig*⁴ die Problematik eines homosexuellen Schriftstellers, ihre ästhetische Transformation sowie einige typische Motive „homosexueller“⁵ Literatur dargestellt werden.

Unter den von Mayer benannten Alternativen von Gleichschaltung und Skandal entscheidet sich Mann eindeutig für den ersten Punkt. Obwohl er in öffentlichen Äußerungen durchaus um ein gewisses Verständnis für homoerotische Lebensweise wirbt, läßt an der Einschätzung ihrer moralischen Verworfenheit keinen Zweifel:

4 Mann, Thomas: *Der Tod in Venedig*. In: ders.: *Schwere Stunde und andere Erzählungen*. Frankfurt am Main 1991, S. 186ff.

5 Mayer macht „homosexuelle“ Literatur nicht an der sexuellen Orientierung des Autors oder der Thematik fest, sondern benennt als Kriterien: „abgegrenzte Männerwelt, frauenfeindlich, sozial parasitär.“ (Mayer, a.a.O., S. 269.) Daher stellt für ihn u.a. auch Prousts Recherche keinen homosexuellen Roman dar.

„Wer leugnet, daß damit ihr sittlich Urteil gesprochen ist?“⁶ Mann hat, soweit bekannt, sein Begehren nicht ausgelebt, sich vielmehr verheiratet und den Pflichten einer bürgerlichen Ehe unterworfen. Thomas Mann führte zwar kein Doppelleben, aber gewissermaßen eines mit doppeltem Boden: Zum Einen verfügte er die Veröffentlichung seiner Tagebücher⁷ – und plante damit gewissermaßen sein posthumes Coming-out, zum anderen ist Homosexualität in Thematik und Ästhetik seiner Werke ständig präsent. Ironie ist für Mann nicht nur eine literarische Kategorie sondern auch eine der Lebensführung. Der sich als bürgerliche Schriftsteller par excellence darstellende Schriftsteller plant die posthume Negation seiner angepassten Existenz.

Ob Hanno Buddenbrook oder *Tonio Kröger*, bereits in den frühen Werken sind die homoerotischen Untertöne der Protagonisten erkennbar. Die von Mann der Homosexualität zugeschriebenen Attribute: Flatterhaftigkeit, Unfruchtbarkeit, Nähe zum Tod,⁸ finden sich auch in seinen Protagonisten. Dargestellt und zumeist auch gleichzeitig camoufliert wird die Homosexualität in der Problematik des Künstlers. Dies ist zum Einen der ästhetischen Theorie Manns geschuldet, die der Kunst ebenso wie der Homosexualität Lebensfeindlichkeit und Unfruchtbarkeit zuschreibt, zum Anderen Thomas Manns Mittel in gesellschaftlich akzeptierten Bahnen von sich zu sprechen.

Am offensichtlichsten ist die Verbindung beider Themenkomplexe im *Tod in Venedig*, wo der Autor geschützt durch die Etablierung als Spezialist für die Probleme des Künstlers erstmals das gleichgeschlechtliche Begehren seines Protagonisten offen thematisiert. Es gilt somit in dieser Erzählung sowohl die Thematisierung der Homosexualität wie die Camouflage-Strategien des Autors zu betrachten.

Auch wenn Mann im Verlaufe der Erzählung eine ästhetische Erklärung für das Begehren seines Protagonisten – die vom Leser als ästhetische Theorie oder die Auseinandersetzung mit der sexuellen Orientierung verhindernde Schein-Rechtfertigung verstanden werden kann – liefert, wird dieser von Beginn an als Außenseiter gekennzeichnet. Aschenbach beobachtet das Treiben im Biergarten (S: 186) als Unbeteiligter. So populär seine Werke sind – das „Volk“ ist ihm fremd. Stattdessen weckt die Begegnung mit einem „bartlosen“⁹ Unbekannten – nicht von ungefähr am Friedhof – einen geheimnisvollen Drang in Aschenbach: das „rätselhafte Verlangen“ nach einem „tropischen Sumpfgebiet, ... von den Menschen gemieden“ (189).

Was von Aschenbach selbst als „Reiselust“ (188) qualifiziert wird, ist unschwer als homosexuelles Begehren zu entziffern. Zum staatstragenden Dichter konnte Aschenbach nur durch die Zügelung seiner Gefühle (vgl. 191), durch Bekämpfen seiner verweichlichten (und damit nur wenig männlichen Natur) werden. Vor seinem Begehren floh er in die Ästhetik, die Produktion. Disziplin ist der Schlüssel zur Bekämpfung der eigenen „Widernatur“. Damit offenbart Mann sowohl seinen Umgang

6 Mann, Thomas: Die Ehe im Übergang. In: ders.: Für das neue Deutschland. Essays Bd.2 1919-1925. Frankfurt am Main 1993, S. 272.

7 Vgl.: Tagebucheintrag vom 13.10.1950: „Es kenne mich die Welt, aber erst, wenn alles tot ist.“ (Zit.n. Härle, Gerhard: Thomas Mann. In: Busch, Alexandra, Linck, Dirck [Hg.]: Frauenliebe, Männerliebe. Stuttgart, Weimar 1997, S. 256.

8 Vgl.: Mann: Ehe im Übergang. a.a.O., S. 272-275.

9 Mann: Tod in Venedig, S. 187. Auch in die Ehe im Übergang wird das Attribut der Bartlosigkeit in Zusammenhang mit der Homosexualität gebracht. (Vgl. Mann: Ehe im Übergang. a.a.O., S. 270.)

mit der Homosexualität, wie er auch deutliche Parallelen zwischen Aschenbach und sich zieht. Die Mutter Ausländerin, demonstrative Selbstzucht und nicht zuletzt die Anerkennung bei Kritik und breitem Publikum gelten für Thomas Mann ebenso wie für seinen Protagonisten.

Sowie Aschenbach dem verdrängten Begehren durch seine Reise nachgibt, gibt Mann ihm durch diese Erzählung mit einem schwulen Protagonisten nach. Die ästhetische Theorie Aschenbachs ist dabei auch Manns: „Aschenbach hatte es einmal an wenig sichtbarer Stelle unmittelbar ausgesprochen, daß beinahe alles Große, was dastehe, als ein Trotzdem dastehe, trotz Kummer und Qual, Armut, Verlassenheit Körperschwäche, Laster und Leidenschaft [...]“ (195) Das plakativ Bekennende dieser Aussage, wird jedoch durch andere wieder relativiert. Dass die „Form ... sittlich und unsittlich zugleich sei“ (197) – unsittlich jedoch nur durch ihre „moralische Gleichgültigkeit“ (ebd.) – lenkt vom existentiellen Außenseitertum des Homosexuellen wieder zum intentionalen des Künstlers. Sofern bei Aschenbachs – und Manns – Drang nach öffentlicher Anerkennung überhaupt von Außenseitertum die Rede sein kann.

Offenbarung und Camouflage von sowohl Manns Homosexualität wie auch der seines Protagonisten greifen in der Konzeption des Künstlertums ineinander. Mann bietet zwei Lesarten an: Das Begehren Aschenbachs kann aus dem Drang des Künstlers zur Schönheit verstanden werden, wie die Künstlerexistenz Aschenbachs als Ergebnis der Sublimierung seines Begehrens. Für die zweite Lesart spricht sowohl, dass *Tod in Venedig* Mayers Kriterien eines homosexuellen Text erfüllt,¹⁰ als auch die Hinweise an den eingeweihten Leser, die Mann in der Erzählung plazierte. Aschenbach zieht es nach Italien, das seit Winckelmanns Zeiten Ort der Erfüllung für die europäischen Homosexuellen war.

Vieles was einer „homosexuellen“ Lektüre sich als eindeutig darbietet, ist einer Interpretation als Künstlerproblematik ebenfalls kompatibel. So die Episode mit dem geckenhaft gekleideten Alten auf der Überfahrt nach Venedig. Dieser präsentiert das Zerrbild der „alten Tunte“ – eines effeminierten Homosexuellen, der sich durch übermodische Kleidung und Schminke die Gunst der Jugend zu erhalten sucht. Während sich Aschenbachs Abscheu, das „Gefühl des Schwimmens“ – nicht nur durch das Ablegen des Schiffes ausgelöst – in der ersten Lesart als der Selbsthass des sich in diesem Erkennenden Aschenbach darbietet, fungiert die Episode in einer „Künstler-Lesart“ als Vorbereitung des Aschenbachschen Verfalls: Um Tadzio zu gefallen, wird auch er später durch Kosmetik und Kleidung versuchen, sich ein attraktiveres Äußeres zu geben. Er ähnelt sich dem verabscheuten Alten an.

Kern der Doppelstrategie von Offenbarung und Camouflage stellt der Bezug zu Platon. Die griechische Antike ist ebenso die von der Allgemeinheit verehrte Quelle der abendländischen Kultur wie kultureller Bezugspunkt der Homosexuellen. So offenbaren z.B. in Edgar Morgan Forsters *Maurice* die Protagonisten ihr Begehren durch Lektüreempfehlungen in Platons *Gastmahl*. Durch den Bezug zur antiken Philosophie wird ebenfalls eine Verbindung zwischen Künstler- und Homosexualitäts-

¹⁰ So sucht Aschenbach z.B. das „Fremdartige und Bezugslose“ (200).

thematik geschaffen. Nach Platon ist von den höchsten Gütern nur die Schönheit sinnlich erfahrbar. In der Schönheit eines Knaben erfährt der Schauende die Idee der Schönheit.¹¹

Aschenbachs Begegnung mit Tadzio findet daher unter Anspielung auf Platon¹² und als Darstellung seiner Ausführungen statt. Aschenbach erfährt Tadzio als eine Konkretisierung der göttlichen Schönheit und wird – ganz nach Platon – in einen wahnähnlichen Zustand versetzt. Man könnte sagen, dass der Schriftsteller von Tadzio besessen ist. Jedoch endet Aschenbachs Bewunderung für Tadzio nicht gemäß der antiken Theorie, sondern vielmehr im Einklang mit Manns Äußerung über die Homoerotik: als unfruchtbare Liebe ist sie dem Tode geweiht. Aschenbach läßt alle Vernunft fahren: er bleibt in der Stadt, deren Klima ihm offensichtlich schadet. Er bleibt selbst als er um die Gefahr der Cholera weiß.

Dass mit dem Verzehr fauler – und somit wahrscheinlich keimtragender Früchte – ein plausibler Grund für Aschenbachs Ableben geliefert wird, kann als Verweis auf den Tod Tschaikowskis verstanden werden. Nachdem dieser mit seiner neunten Symphonie sein nach eigener Einschätzung nicht zu überbietendes Meisterwerk abgeliefert hat, stirbt auch dieser an der Cholera. Mayer versteht dies als Freitod: der wahrscheinlich homosexuelle Komponist soll wissentlich ein Glas verseuchten Wasser zu sich genommen haben.

Um ohne einen Skandal um die eigene Person zu riskieren von seinem Begehren zu sprechen, muß Mann auch das Begehren seines Protagonisten maskieren. Dabei setzt er Hinweise, dass auch die Quelle seiner Kunst das Begehren ist: „Es ist sicher gut, daß die Welt nur das schöne Werk, nicht auch seine Ursprünge, seine Entstehungsbedingungen kennt; denn die Kenntnis der Quellen, aus denen dem Künstler die Eingebung floß, würde sie oftmals verwirren, abschrecken und so die Wirkung des vortrefflichen aufheben.“ (234)

Die aus dieser Maskierung erwachsende Mehrdimensionalität ist sicher einer der Gründe für den großen Erfolg Thomas Manns. Aschenbachs Schicksal lässt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten darstellen. Da wäre zum einen die Tragödie eines Homosexuellen, der sein Begehren verdrängt hat und der, als diese Verdrängung nicht mehr gelingen will, durch Missachtung jeder Vernunft sein Schicksal besiegelt. Da wäre die Geschichte eines durch strengste Selbstdisziplin zu Ruhm und Anerkennung gekommenen Künstlers, der in einer produktiven Krise die Selbstzucht nicht mehr aufrechterhalten kann und in seinem Paradies den Tod findet. In diesem Sinne handelt *Tod in Venedig* auch von der Zivilisationsleistung der Triebunterdrückung und der mit ihr verbundenen Sehnsucht, sich den Trieben zu überlassen. Der Zerfall der bürgerlichen Ordnung in der von Krankheit regierten Stadt ist für Aschenbach mit der Hoffnung auf Erfüllung seiner Leidenschaft verbunden: „Das Bild der heimgesuchten und verwahrlosten Stadt ... entzündete in ihm Hoffnungen, unsagbar, die Vernunft überschreitend, und von ungeheurer Süßigkeit.“ (257)

¹¹ Vgl.: Platon: Phaidros. 251a/b.

¹² Vgl. z.B. S. 233.

Und da wäre auch die Parabel auf das Wesen der Kunst, deren Fokussierung auf die rein ästhetische Dimension amoralisch ist und bei der es sich nach Thomas Manns daher ebenso um eine im Kern lebensfeindliche Angelegenheit handelt. Aschenbach ignoriert beim Anblick der göttlichen Schönheit Tadzio jedes Gebot der Moral – so verzichtet er darauf die Familie des Knaben vor der Epidemie zu warnen. Ein Weg der konsequenterweise in den eigenen Tod führt. *Der Tod in Venedig* erschöpft sich ebensowenig wie andere Texte Manns im Thema Homosexualität, darin liegt der Schlüssel zu seinem Erfolg.

Insofern Homosexuelle als existentielle Außenseiter die Defizite der bürgerlichen Gesellschaft in verschärfter Form erfahren – sei es die Unmöglichkeit einer nicht entfremdeten Sprache, sei es der Konflikt zwischen den Ansprüchen der Gesellschaft und denen der Triebe – ist die literaturwissenschaftliche Behandlung des Themas mehr als das von Mayer intendierte Zugehörbringen der Erfahrungen einer Minderheit. Im Besonderen finden sich die Züge der Gesellschaft als Ganzes.